

Gemeinde

Schlipshheim/Neusäß



Schlipshheim-Neusäß, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Das "Judenhaus" am südlichen Ortsrand ist im roten Kreis markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

In Schlipshheim, heute ein Ortsteil von Neusäß, bildete sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine kleine jüdische Gemeinde, die zu keiner Zeit mehr als 50 Mitglieder zählte. 1701 schloss die Ortsherrschaft, die Familie Rehlingen, mit den ortsansässigen Juden einen Vertrag über deren Anteil an der gemeinschaftlichen Weide und am Hirtenlohn. Gleichzeitig begann der Bau des bis in das 20. Jahrhundert so genannte "Judenhaus" (heute Schlipshheimer Straße 124, 126, 128). Ursprünglich mehrere kleinere Gebäude in einem Garten wurde darauf ein langgestrecktes zweistöckiges Gebäude, um den jüdischen Familien, die Schutz genossen, eine Unterkunft zu bieten. Haupterwerbszweig war der Pferdehandel, wobei die Augsburger Märkte zunächst noch verschlossen blieben.

18. Jahrhundert

Das "Judenhaus" hatte zunächst die Aufgabe einer Vermögensanlage. Die Mietverträge waren auf zehn Jahre befristet und immer vom Wohlwollen der Ortsherrschaft abhängig. Seit 1745 ist in dem Gebäude auch ein "Schul" bzw. Synagoge mit Gebetsständen nachgewiesen. Seit 1733 gab es auch zeitweise einen Vorsänger und Lehrer. Auch ein Ritualbad wird zu dieser Zeit genannt. Um 1747 rechnete man mit einer jüdischen Gemeinde mit 30 bis 45 Mitgliedern. Als 1747 der Schlipshheimer Zweig der Rehlingen ausstarb, ist in der Folgezeit nicht klar, ob die jüdischen Familien das "Judenhaus" wieder verlassen mussten. Aber bereits 1764 war in diesem Gebäude kein Platz mehr frei. Als 1784 das Stift Heilig Kreuz die Niedergerichtsbarkeit in Schlipshheim übernahm, zählte man neun bis zehn jüdische Familien. Das das Kloster keinerlei Bauunterhalt tätigte, war das Gebäude 1805 vom Einsturz bedroht. Den Schlipshheimer Juden gelang es in diesem Jahr, für 500 Gulden das Gebäude zu erwerben. Eine Gebäudeaufstellung von 1835/40 zeigt, dass jeder Hausanteil ein Neuntel umfasst, auch das Ritualbad wurde jeweils mit einem Neuntel Anteil pro Wohnung gerechnet. Ein eigener Betsaal und eine Mikwe waren vorhanden, über die Ausstattung ist jedoch nichts bekannt. Die Gemeinde gehörte zum Rabbinat [Augsburg-Kriegshaber](#), wo auch die Verstorbenen beerdigt wurden.

19. Jahrhundert

In der Publikation [Augsburg in seiner ehemaligen und gegenwärtigen Lage](#) wurde 1818 Schlippsheim als ein Ort beschrieben, der von Juden bewohnt sei. Bemerkenswert sei: "Man findet hier einen Israelitischen Opticus, der gute Augengläser macht". Bei diesem Optikerhandelte es sich wahrscheinlich um ein Mitglied der Familie Heinemann. Im [Intelligenzblatt der Königlich Bayerischen Stadt Nördlingen](#) wurde 1832 bei den Fremdenanzeige aufgeführt: "Opticus Hr. Heinemann aus Schlippsheim". Ein weiteres Mitglied dieser Familie war [David Heinemann](#) (Schlippsheim 1819 - 1902 München), der als Mater tätig war und eine Kunsthandlung gründete. Die Größe der jüdischen Gemeinde blieb, auch aufgrund der räumlichen Situation, unverändert. Das [Königlich Bayerisches Intelligenz-Blatt für den Ober-Donau-Kreis](#) zählte 1820 106 christliche und 11 jüdische Familien.

Ein weiteres Gemeindemitglied, Aron Fränkl, "Israelitischer Schuldienst-Exspectant" aus Schlippsheim wurde auf den Posten des israelitischen Schul- und Religionslehrer-Dienst in Altenstadt befördert, so 1828 das [Königlich Bayerisches Intelligenz-Blatt für den Ober-Donau-Kreis](#). Die Verhältnisse der im "Judenhaus" wohnenden Familien warteilweise prekär. 1831 war die jüdische Hausierhändlerswitwe Sara Fränkl, eine der Anteilseigner des "Judenhauses", in Schlippsheim verstorben. Das "Erbe" mit 100 Gulden Passiva überstieg die Aktiva, wie die [Augsburger Ordinari Postzeitung](#) 1831 berichtete. Die jüdische Gemeinde Schlippsheim haftete für eine Hypothek von 400 Gulden, davon 250 Gulden an den Hoffaktor Veit Kaula von Kriegshaber ([Augsburger Postzeitung](#) 1834). Ein kleines Zeichen von Anerkennung war der Dank der Verwaltung der politischen Gemeinde Schlippsheim bei allen Christen und Israeliten der umliegenden Dörfer für Hilfe bei einem Großfeuer ([Augsburger Tagblatt](#) Juni 1839). Seit den 1840er Jahren kam es zur Auflösung der kleinen Schlippsheimer Gemeinde. Deutliches Zeichen sind die Verkäufe der Kleinwohnungen der jüdischen Besitzer an katholische Eigentümer. 1852 lebten hier 40 Personen, darunter 22 Christen. 1876 wurden die beiden letzten Anteile an christliche Interessenten verkauft. Die jüdische Gemeinde Schlippsheim war schon lange im Rabbinat Kriegshaber an die Gemeinde Steppach angeschlossen. Bis in die 1860er Jahre hatten fast alle Familien das Dorf verlassen und waren zumeist nach [Augsburg](#) gezogen, wo die wirtschaftlichen Beziehungen günstiger waren. Als sich [Steppach](#) 1873 mit Augsburg vereinigte, war formell auch das Ende der Schlippsheimer Gemeinde gekommen.

Literatur

Schlippsheim. In: Klaus-Dieter Aliche: Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Band 1: Aach – Groß-Bieberau. Gütersloh 2008, Sp. 183.

Peter Fassl (Hg.): Dokumentation zur Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben. II. Hausbesitz um 1835/40, bearbeitet von Doris Pfister. Augsburg 1993, S. 173f.

Gerhard Hetzer: Anmerkungen zur Geschichte der Judensiedlungen in Steppach und Schlippsheim. In: Neusäß. Die Geschichte von acht Dörfern auf dem langen Weg zu einer Stadt, Neusäß 1988. S. 239-260.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/schlippsheim_synagoge.htm

Synagoge

Schlipsheim/Neusäß

Die kleine jüdische Gemeinde von Schlipsheim wohnte seit Beginn des 18. Jahrhunderts im sogenannten "Judenhaus" (heute Schlipsheimer Straße 124, 126, 128). In diesem langgestreckten Reihenhaus, das im 18. Jahrhundert zunächst der Familie Rehlingen und später dem Heilig Kreuz-Kloster gehörte, mussten die Schutzjuden für sich und ihre Familien ihren Wohnraum anmieten. Seit 1735 ist ein Synagoge mit Gebetsständen und ein Ritualbad bekannt. Zumindest zeitweise unterhielt die Gemeinde einen Schulmeister und einen Vorsänger in Personalunion.

19. Jahrhundert

Im [Geographischen Statistisch-Topographischen Lexikon von Schwaben](#) wurde 1801 vermerkt: "Hier sind auch Juden, die eine Synagoge haben." Damit war der Raum im sogenannten "Judenhaus" gemeint. Schlipsheim war 1820 "hinsichtlich der Predigtanhörung" als Teil der Gemeinde [Steppach](#) in das Rabbinat [Augsburg-Kriegshaber](#) eingegliedert, wo sie auch ihre Verstorbenen bestattete. Der Rabbiner war allerdings nur verpflichtet, die Synagogen von Kriegshaber, Pfersee und Steppach zu besuchen. Die Situation 1831 beschreibt das [Handbuch für den Oberdonau-Kreis](#): "Schlipsheim, im k. Landgerichte Göggingen gelegen und gleichfalls zum Distrikts - Rabbinat Kriegshaber gehörig, besitzt keine eigene Synagoge, sondern die dortigen Israeliten benützen zur Abhaltung ihres Gottesdienstes ein in ihrem eigenen Wohnhause hiezu eingerichtetes Zimmer. Die schulpflichtigen Kinder sind der Schule zu Steppach einverleibt." Auch 1833 ist in Schlipsheim von 350 Einwohnern und einer Synagoge die Rede. Die immer wieder genannte Synagoge war ein nicht näher beschriebener Betsaal im "Judenhaus", wobei die einzelnen Wohnungseigentümer das Recht auf einen Synagogenstand hatten. In der Gebäudebeschreibung von 1835/40 ist allerdings kein Gebäudeteil als Gotteshaus ausgewiesen.

Die jüdische Gemeinde, also die Familien, die im "Judenhaus" wohnten, konnten 1805 dieses Gebäude vom Staat ankaufen. In den folgenden Jahren kam es jedoch zum Niedergang der Gemeinde. Daran waren sicher auch die prekären Wohnverhältnisse schuld, denn nachweisbar gab es in Schlipsheim nur ein einziges weiteres jüdisches Wohnhaus. 1847 verkaufte man einen Gebäudeteil, indem die Synagoge vermutet wird. 1852 lebten im Haus noch 18 jüdische Bewohner, aber bereits 22 Christen. 1865 wurden die beiden noch vorhandenen Torarollen in München zum Verkauf angeboten. Zu dieser Zeit dürfte die Schlipsheimer Gemeinde längst Teil der jüdischen Gemeinde Steppach gewesen sein, die sich selbst 1873 [Augsburg](#) anschloss.

Adresse

Schlipsheimer Straße 124, 126, 128, 86356 Neusäß

Literatur

Schlipsheim. In: Klaus-Dieter Aliche: Lexikon der jüdischen Gemeinden im deutschen Sprachraum. Band 1: Aach – Groß-Bieberau. Gütersloh 2008, Sp. 183.

Peter Fassl (Hg.): Dokumentation zur Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben. II. Hausbesitz um 1835/40, bearbeitet von Doris Pfister. Augsburg 1993, S. 173f.

Gerhard Hetzer: Anmerkungen zur Geschichte der Judensiedlungen in Steppach und Schlipsheim. In: Neusäß. Die Geschichte von acht Dörfern auf dem langen Weg zu einer Stadt. Neusäß 1988. S. 239-260.

Reinhard H. Seitz: Die einstige jüdische Religionsgemeinde zu Steppach. In: Gemeinde Steppach (Hg.): Steppach bei Augsburg. Beiträge zur Ortsgeschichte. Steppach 1978, S. 107-112.

Karl Friedrich Hohn: Beschreibung des Königreichs Bayern nach den neuesten Bestimmungen. München 1833, hier S. 171.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/schlippsheim_synagoge.htm

Person

David Heinemann

